

Evaluationsnovizinnen und -novizen können sich dieser Tage glücklich schätzen: Das dieses Jahr publizierte und hier vorgestellte Handbuch gibt für zehn Themenbereiche einen Überblick zum Entwicklungsstand der Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz und eignet sich damit sehr gut für den Einstieg in ein bisher unbekanntes Feld. Das Handbuch erhebt den Anspruch, die vorhandenen Erfahrungen und die relevante Literatur in den verschiedenen Evaluationsbereichen zusammenzufassen, um so als Ausgangspunkt für eine systematische Beschäftigung dienen zu können.

Die drei Herausgeber Thomas Widmer, Wolfgang Beywl und Carlo Fabian legen den Fokus der Publikation auf die Entwicklung der Evaluation im vergangenen Jahrzehnt. In diesem Zeitraum hat das Wort «Evaluation» eine «inflationäre Ausbreitung» (S. 15) erfahren. Doch inwiefern hat die Evaluation als systematisches, transparentes und datenbasiertes Verfahren – auf eine genauere Definition von Evaluation wird mit Rücksicht auf die Breite der im Buch vertretenen Ansätze schliesslich verzichtet – wirklich expandiert?

Um diese Frage zu beantworten, liefert das Handbuch im Hauptteil für folgende in alphabetischer Reihenfolge behandelten Themenbereiche jeweils drei Länderbeiträge sowie einen Ländervergleich:

- Agrarpolitik
- Arbeitsmarktpolitik
- Bildung
- Energie- und Umweltpolitik
- Entwicklungszusammenarbeit
- Forschung und Technologie
- Gesundheit
- institutionelle Politik, mit Schwerpunkt auf der Evaluation institutioneller Reformen
- Raumentwicklungspolitik
- soziale Arbeit

Umrahmt werden die themenfeldbezogenen Bestandesaufnahmen durch Beiträge zur institutionellen Einbettung der Evaluationsfunktion und zu ihrer Nutzung. Der einleitende Teil beschreibt die rechtlichen Rahmenbedingungen der Evaluation und die wichtigsten Formen ihrer Institutionalisierung im politischen

System und liefert damit den generellen Rahmen, innerhalb dessen sich die Evaluation in den einzelnen Themenfeldern bewegt. Wie bei den einzelnen Themenfeldern wird auch bei der institutionellen Einbettung zunächst die Situation in den einzelnen Ländern geschildert und diese anschliessend vergleichend gewürdigt. Dies gilt auch für den Schlussteil zur Nutzung der Evaluationsfunktion, wobei die Bestandesaufnahme für Deutschland und Österreich aufgrund fehlender empirischer Grundlagen leider unvollständig bleibt.

Das Handbuch ist ursprünglich aus einer Fachtagung zum Stand der Evaluation im deutschsprachigen Raum heraus entstanden, doch werden im Falle der Schweiz auch die anderssprachigen Landesteile einbezogen. Für die Publikation der Beiträge haben die Herausgeber inhaltliche Vorgaben gemacht. Dennoch sind die Texte in ihrer Struktur und der Gewichtung der einzelnen Punkte unterschiedlich ausgefallen. Die Autorinnen und Autoren konnten ihre persönlichen Interessen und Erfahrungen einbringen, was die Lektüre des Handbuchs reichhaltig und abwechslungsreich macht. Gleichzeitig stellte diese Vielfalt der Ländervergleiche eine grosse Herausforderung dar, wie einige von ihnen kritisch bemerken. Die Leserinnen und Leser sind sicher dankbar, dass ihnen die schwierige Vergleichsarbeit abgenommen wird.

Ziel des Buches ist es, neben Ländervergleichen auch systematische intersektorale Gegenüberstellungen zu ermöglichen. Einen ersten Versuch einer themenübergreifenden Betrachtung wagen zwei der Herausgeber: Thomas Widmer und Wolfgang Beywl stellen im letzten Kapitel wohl zur Freude der hiesigen Leserschaft fest, dass der Professionalisierungs- und Organisationsgrad der Evaluation in der Schweiz über das Ganze gesehen stärker ist als bei den beiden deutschsprachigen Nachbarn, was unter anderem auf die starke institutionelle Verankerung der Evaluation im politischen System der Schweiz zurückgeführt wird. In Deutschland und Österreich fänden zwar zum Teil ebenfalls sehr viele und sehr grosse Evaluationen statt, doch seien diese stärker in den einzelnen Themenfeldern verhaftet, während die bereichsübergreifende «Evaluationsfachlichkeit» (S. 512) (noch) schwächer ausgebildet sei. Weiter stellen die beiden Verfasser fest, dass die «Evaluationsdurchdringung» (S. 521) der einzelnen Themenfelder in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich ist. Sie stellen zur Erklärung verschiedene Thesen auf; es wird interessant sein, diese in künftigen Forschungsarbeiten zu überprüfen.

Wie Thomas Widmer und Wolfgang Beywl klarstellen, greifen sie in ihrem abschliessenden Kapitel nur selektiv einige wichtige Aspekte heraus. Die Vergleichsmöglichkeiten, die der im Handbuch zusammengetragene Fundus an Kenntnissen zu Theorien, Methoden und Instrumenten der Evaluation bietet, sind damit nicht ausgeschöpft. Die Publikation löst das von den Herausgebern angestrebte Ziel, neue Möglichkeiten des Lernens zu schaffen, sicherlich ein.

*Simone Ledermann, Parlamentarische Verwaltungskontrolle, Parlamentsdienste, Bern*